

# Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.



Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Der Abonnementspreis beträgt in Halle: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 62 Pfg. inkl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3398.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die fünfgespaltene Petit-Zeile 20 Wiener Kr. — Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder, in Halle a. S. Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 19.

Halle a. S., den 1. September 1913.

20. Jahrgang.

## Die zwei Seelen in der preussischen Politik.

Zwei Seelen wohnen zurzeit in der preussischen Politik: Die Äußere und die Innere! So scheint es wenigstens. Die äußere Seele ist die personifizierte Liebeswürdigkeit. Sie weiß nicht genug zu tun an Entgegenkommen, Teilnahme und Freundschaftsbeziehungen. Sie hat sich gewaltig geändert seit den Zeiten des „Großen Kurfürsten“, des „großen“ Friedrich — in Preußen ist jeder greise — des „großen“ Kaisers Wilhelm. Damals war die äußere Seele der preussischen Politik ziemlich ruppig noch. Aber die Zeiten ändern sich und mit den Zeiten wurde aus dieser ruppigen Seele eine gute Seele. Eine wahrhaft gute Seele. Das wirkliche Friedensmoment auf der Welt ist eigentlich ja Preußen. Daran ist wohl kaum mehr zu zweifeln. Trotz der Millionen Bajonette, trotz der Tausenden von Kanonen, trotz unserer Panzerschiffe und darum ist es so herzlich schade um das viele Geld, das mit ihnen zum Fenster hinausgeworfen wird.

Groß ist Preußen besonders in der Entfaltung. Darin liegt ja die Friedensgarantie. Das sehen wir wieder in der Affäre der Bagdabahn. War man in Deutschland stolz auf dieses urdeutsche Werk! Geschaffen von deutscher Intelligenz, von deutscher Arbeitskraft, repräsentierte es einen großen Teil des Ruhmes, der sich in industrieller Hinsicht an den deutschen Namen im Ausland knüpft. Riesige Kapitalien deutscher Herkunft wären — so hieß es immer — investiert in der Bagdabahn, immense deutsche Interessen seien in ihr verflochten, dafür sei sie aber für das Deutsche Reich auch ein noli me tangere! Laßt die Finger von der Butte! So las man tausendmal in allen Blättern des famosen Deutschen Reiches. Und heute? Heute hat uns der Engländer den ganzen Erfolg vor der Nase weggenommen! Wir durften sie bauen bis ins Innere und nun sie so weit fertig ist, sieht sich der Engländer auf den Schienenstrang und geht nicht mehr weg! Den Schindeln des Schweines hat er und wir haben das Vergnügen, uns mit der „Sulz“ begnügen zu dürfen. So und ähnlich sind die „Erfolge“ unserer auswärtigen Politik.

Wie war die Marokko-Geschichte? Polen wir uns nicht überall schlappen? Wirklich, man kann sagen: Je auswärtiger unsere Politik ist, um so dümmter wird sie auch. Es scheint, daß unseren Diplomaten alles Talent, die Verhältnisse gegeneinander auszuspielen, längst abhanden gekommen ist. Erfolge hatte Deutschland mit seiner Politik nur so lange, als man ihm noch den Willen zu einer kriegerischen Tat zutrauen zu können glaubte. Von dem Tage an, an dem man im Ausland spannte, daß ein großes Maul auch einen weiten Weg hat zu einer großen Tat, behandelte man Deutschland nur mehr wie einen besetzten Fledermusch. Ach, wir wissen ja alle ohne Ausnahme, wo eigentlich der Hase im Pfeffer liegt! Wir kennen die eigentlichen Ursachen dieser unendlichen Reihe von Mißerfolgen, sind eben zu dumm, zu blöde, um einmal energisch dagegen Front zu machen. Nun, jedes Land hat das Regiment, das es verdient. Wir werden es wohl verdienen!

Im Gegensatz hierzu ist die innere Seele der preussischen Politik durchaus wenig gutmütig veranlagt. Wie ein rabiat gewordener Hausvater faust der Preuze mit der Peitsche von einem Ende des Reiches bis zum anderen. Heute bekommen die Polen die Speisepötte um die Ohren geschlagen, daß ihnen das Sehen und Hören vergeht. Dann geht's gegen Norde. Dort haufen noch einige Dänen. Alle Dänen sind eo ipso malcontent. Im Vorbeislaufen werden die einmal gründlichst bei den Ohren genommen, damit sie nicht

am Ende vergessen, daß auch sie königlich preussische Untertanen sind, und von den Dänen jagt man gegen die Westgrenze.

Famos! Dort wohnen die Götter und Lothringer! Diese Karnickel des Deutschen Reiches. Sie und ihre Professeur gehören geächtet mit Skorpionen! Polen, Dänen und Reichsländer — alle sind sie gleich! Gleich unempfindlich gegen die Reize der preussischen Fuchtel! Welch ein famoseres Erziehungsobjekt bildeten sie für die Herren Preußen, wenn sie nur möchten. Aber, sie mögen nicht! Und hierin, in dieser abscheulichen, niederträchtigen Gesinnung liegt die Strafbarkeit ihres ganzen Volkscharakters. Dabei werden die Leute immer mehr. Und halten zusammen wie Stahl und Eisen! Trotz des Fatalismus nimmt der polnische Grundbesitz zu, trotz aller Diangalierung werden die Götter und Lothringer noch immer mehr „professorlich“ bzw. „partikularistisch“, in der Abnahme allein ist begriffen die Liebe zu Preußen, die ohnehin nie besonders weit her war.

Friedrich der „Große“ sagte einmal, er lasse alle Leute nach ihrer Fassung folgen. Wenn dieses Prinzip von Preußen wirklich einmal in Polen oder in den Reichsländern anerkannt würde, dann würde bald Friede im Osten und im Westen. Aber der Geist Preußens ist der Geist der Verneinung. Er kennt nur das eigene Recht an, kein drittes. Von Natur aus unfähig, sich in das materielle und geistige Leben, in das Empfinden anderer hineinzuempfinden zu können, meint Preußen, daß Polen und Reichsländer durch ihre Zugehörigkeit zu Preußen und Reich das Recht auf eigenes Denken und Empfinden verloren haben. Nach der Ansicht Preußens gibt es keine preussischen Polen mehr, darf es keine mehr geben. Mit den kolonialistischen Fähigkeiten Preußens ist es eben Ewig. Der ganze borusische Charakter, das ganze borusische Wesen fordert den Widerstand bis zum Aeußersten heraus und dieser Widerstand wird um so energischer werden, je brutaler Preußen gegen Polen und Reichsländer durch Ausnahmemaße vorgehen sucht.

Wertwüdig, dieser Unterschied in der Behandlung der auswärtigen und der inneren Politik! Dort spielt man den Kavalier, den angenehmen Schwerenönder und hier den Hausknecht. Zwei Seelen. Kein Gedanke! Das ist eben die richtige Borausseele! Nach außen liebenswürdig, freundschaftlich bis zum Erze und nach innen — jaugro! Der preussische Staat ist genau wie der berüchtigte preussische Großgrundbesitzer. Nach außen „tipp-top“, fein, was nur sein heißt und nobel bis dort hinaus und zuhause ein niederrückiger Kerl, welcher jeden im Hause schikanert bis zum äußersten, kurz ein „Straßenlacher“ und ein „Hausstracher“.

### Byzantinismus.

Das Jahr 1913 ist von S. M. zum „Opferjahr“ bestimmt worden. Das sollte eigentlich eine solche nie endwollende Reihe von „nationalen“ Festivitäten, wie sie uns gerade dieses Jahr befehrt, ausschließen, da nicht Bacchus und Gambirinus, sondern dem großen deutschen Vaterlande geopfert werden muß. Der Begrüßung „Opfer“ sollte auch den Fabel, der besonders aus gewissen Zeitungen bei jeder passenden und noch mehr unpassenden „nationalen“ Gelegenheit so anspruchsvoll, lärmend und vordringlich durch Stadt und Land hallt, einermägen dämpfen. Da es aber „travailler pour le roi de Prusse“, da die Harfen zu Lob und Preis und zur Verherrlichung Preußens erklingen sollen, kennen diese Götzen nicht mehr den Maßstab des Schicklichen, sehen sie nicht mehr die Grenze, wo der politische Taft aufhört und das Widerliche und Lächerliche anfängt.

An dieser Nahrung und Kräftigung des preussischen Größenwahns, der preussischen Eroberungslust, des un-

erträglichen Uebermutes, des „preussisch-protestantischen Reiches“ beteiligen sich auch bayerische Blätter, die in früheren Jahren selbst gegen den preussischen Egoismus und die Verpreudung des „Reiches“ gar kräftig ihre Stimme erheben ließen. Doch das sind tempi passati! Statt dem Beispiel der wackeren Hannoveraner zu folgen, die ihren Idealen unerschütterlich treu bleiben, bietet man in „Einerungen an das Jahr 1813“ nur solche von preussischen Autoren. Man verherrlicht Bramarbars Blücher, Schamhorst, man lobjudelet Jork, der in Tauraggen dem halbtoten kossischen Löwen heldenmütig den Gelfestritt verleiht hatte, und andere außerhalb der preussischen Grenze kaum bekannte Größen. Von der Existenz eines Schwarzenberg, des Höchstkommandierenden der Verbündeten bei Leipzig, oder seines Generalfeldmarschalls Stedegitz, der den meißnerischen Schlachtplatz vor Völkerschlacht entworfen hatte, oder von den unerreichten Feldherren der Armeen des kaiserlichen Österreichs darf man den Lesern ja nichts erzählen, denn das würde die begonnene Verimpfung des Publikums im borusischen Sinne stören. Doch ärgern wir uns nicht über dieses außerordentliche Treiben, sondern gehen wir zu einem anderen Kapitel über.

Drei Tage hindurch lobte anlässlich des Regierungsjubiläums des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen sich die patriotische Begeisterung lärmend im reichspreussischen Blätterwald aus und ritz mit juggefeuerter Wirkung auch viele Tausende mit, die nicht offiziell bürokratisch gebilligt sind (bei manchen dieser dürfte inzwischen, wenn er die Berichte aus der Budgetkommission des Reichstages liest, auf den nationalen Rausch eine graue Reiterstimmung gefolgt sein). Oberflächlich Urteilenden mag, wenn sie all diesen Zeitungsjubel vernommen haben, es vorgekommen sein, als ob im Deutschen Reiches alles aufs beste bestellt sei und das Volk keine heißere Sehnsucht habe, als mit dreimaligen Hurrah „für Kaiser und Reich“ in den Tod zu gehen. Als ob farbenreicher Häuserjubiläum ein Beweis dafür wäre, daß patriotische Begeisterung und Liebe der Hausbewohner so groß wäre, daß sie im Innern nicht mehr Platz gefunden, als ob die klappernden Mühlen der „national“ gebilligten Zeitungswelt der wahren Stimmung im Volke Unrecht gäben! Der Patriotismus, der mit seiner Lokalität einen lukrativen Kleinhandel treibt, sie in die Schaufenster für neugierige Gaffer stellt und als Handelsartikel führt, ist kein echter, ist nicht jener, auf den sich der König in der Stunde der Not verlassen kann, der sich für den König tot schlagen läßt, wenn er ruft.

Dieser „Patriotismus“, den erst die Geister des Sektors zur „richtigen“ Erweckung bringen müssen, zerfliegt wie die Wehrrauchwolken, die an nationalen Sonn- und Festtagen den Thron des „Allerhöchsten“ umwogen, fällt ab, wie das Laub der Festgärtchen und verschwindet mit dem Einziehen der dreifarbigen Wimpel an den Dachlufen. Wetten wir, daß beispielsweise die ostelbischen Festivitäten, nachdem die Geister des „Kaiserfestes“ verschwunden, heute in ihren feindlichen Zirkeln ebenso kräftig wie ehedem über „Se. Majestät“ schimpfen, wenn sie ihnen nicht den Willen tut, und die Juden, die bei den Kaiserfestivitäten sich heiter schrien, in dem Moment ihren begehrtesten Patriotismus an den Nagel hängen, sobald Wilhelm II. nur ein Wort wieder spricht, das antisemitisch gedeutet werden könnte.

Wilhelm II. liebt ähneren Glanz, ist sehr empfindlich für pompöse Aufmachungen und wird darum den patriotischen Festesjubel, der in diesen Tagen erschalle, nur allzuleicht als kurzfristige Münze entgegen genommen haben. Und das, obwohl ihm gerade die erste Zeit seiner Regierung die Bankennüchtheit dieser stets zu lärmenden Laten bereiten Festivitäten in ihrer ganzen Nacktheit gezeigt hat. Er wird sich doch noch erinnern, wie diese Leute auf einen Wink Bismarck hin seinerzeit



seinen Vater, den kranken Kaiser Friedrich behandelt haben. Wie dieser da auf einmal nicht mehr der ritterliche Prinz, der Held, der Weise war, wie man von ihm als „Britten“, von seiner Gattin, die ihn mit mütterlicher Aufopferung pflegte, nur per „Engländerin“ sprach, welche Hege man betrieb, um ihn zur Resignation auf die Thronfolge zu zwingen, wie die „Kön. Ztg.“, „Kreuzztg.“, „Reichsbote“ u. über Kaiser Friedrich berichtet, als er den Minister Puttkammer, der sich durch eine Wahlinstruktion an die Beamten in direkten Widerspruch mit der kaiserlichen Proklamation gesetzt hatte, entließ, und wie sie mit Drohungen, wie „Abfall vom Kaiser“, „Erkitterung des monarchischen Gedankens“ u. ihre gerühmte Königstreue illustrierten.

Und während seines Konfliktes mit Bismarck konnte Kaiser Wilhelm den Wert dieser hurrapatriotischen Laubbrieftreue und Schwejewebele am eigenen Leibe erfahren, als bekanntlich sogar die „Kön. Ztg.“ ihm mit der „Revison ihrer monarchischen Gesinnung“ drohte!

## Galle.

\* Unter den 138 Hochschullehrern sind 9 Juden. Getaufte?

\* Die jüdischen Geschäftsleute untergraben den ehrlichen Handel. Hat gemäß einer erst einen Schlangen-ankerkauf, dann Mutation in Schuhstrampsware, jetzt hat er geboten seinen Gläubigern einen außergerichtlichen Vergleich. Die Juden haben ebbs ein weites Gewissen.

\* Das Swinemünder Bootsunglück soll nicht weiter aufgerollt werden. Nach Vernehmung verschiedener Personen soll der Staatsanwalt keine Veranlassung dazu gefunden haben.

Als wir auf unserer Erholungsreise auf dem Rheindampfer saßen, mußten wir zu unserem größten Erstaunen von Augenzeugen erzählen hören, daß die Gondeln und Dampfmaschinen am Ufer trotz Aufforderung seitens des Publikums, zur Rettung hinaus zu eilen, dies abgelehnt haben mit der Begründung: „Wir haben keinen Befehl.“

\* Die Sonntagstraße wirkt im Geschäftsbetriebe doch sehr zweifelhafte und schädliche. J. B. auf dem Lande wird dem Bergmann eine Brille verordnet, da muß der Mann nach Halle fahren, den Schein bei dem Knappschützverein abstempen lassen, dann sich zum Arzt begeben. Mit der erhaltenen Bescheinigung begibt sich der Mann zum angeordneten Optiker, dieser aber hat sein Geschäft um 1/2 10 Uhr schließen müssen. Der Knappschützverein hat zwar sein Bureau bis um 10 Uhr geöffnet, der Arzt seine Sprechstunde von 9—10 Uhr. Der auswärtige Arbeiter muß notgedrungen dann an Wochentagen nochmals nach Halle fahren um die Brille zu holen, was hat er da für Aufwendungen zu machen. Einer meint, das ist die Brille gar nicht wert, ein anderer, die Brille hätte es auch in Weizenfeld zu kaufen gegeben. Geschäftlich werden sonach beide. Es müssen hier andere Einrichtungen getroffen werden!

\* Wer Halle längere Jahre nicht gesehen hat, der staunt über die Verschönerung der Stadt, von Alt-Halle ist bald nichts mehr übrig, das Alte ist verschwunden und Neues ist entstanden. Erwähnen wir nur das Lokal „Giseller“ in der Nikolaistraße, welches eine Stätte für bürgerliche Gäste, ein Hort der Kellner war. In der schnelllebigen Zeit, war das Lokal, wie so vieles andere, „unmodern“ geworden, das Grundstück mußte verschwinden und die Rauchfußsche Brauerei errichtete einen Prachtbau, einen Gubrinustempel, wie ihn die heutige Welt verlangt. Es ist namentlich darauf geachtet, den Vereinen ein Heim zu schaffen, worin sie sich wohl fühlen werden, auch wird das Verkehrslokal der Neuzeit entsprechend hergerichtet, so daß das beliebte Rauchfuß Bier noch einmal so gut munden wird. Was aber bei derartigen Unternehmungen die Hauptfache ist, bleibt die Wahl des Wirtes, und da hat die Brauerei wohl den richtigen Mann gefunden in der Person des Gastwirts Paul Schreiter, welcher sich bereits in dem Lokal „Augustiner-Bräu“, Mittelstraße, als rühriger Wirt bewährt hat. Ein zweites Lokal, das so frequent ist, findet man in der Stadt kaum, was einzig und allein durch die Darbietungen von vorzüglichem und preiswerten Speisen und gutgepflegten Bieren ermöglicht werden konnte.

Die Rauchfuß Brauerei wird auch in ihrem neuen Lokal „Vereinshaus St. Nikolaus“, Spezial-Ausgang der Brauerei Rauchfuß A. G. mit Herrn P. Schreiter den erhofften Umsatz erzielen. Das Lokal wird Mitte Oktober dem Verkehr übergeben werden. Das „Augustiner-Bräu“ wird nach wie vor unter der Leitung des Herrn P. Schreiter stehen.

\* Der Fleitegeier holt sich in Halle wöchentlich seine Opfer, auch der Schuhwarenhändler F. Lorenz mußte daran glauben trotz der vielen jüdischen Kundschaft, die ihn, wie er offenbarte, von dem antisemitischen Gedanken abblieft.

## Ein Zukunfts-Bild.

Juden in Salonik, Juden in Paris  
Juden gibt's in Petersburg, wie in Rom gewiß,  
London, Wien und in Berlin, München, Budapest,  
Wo macht sich dies Volk nicht breit, sieht es einmal fest.  
Gibt es wohl ein zweites Volk auf der ganzen Welt,  
Das in Ost, Süd, West und Nord so zusammen hält?  
Scheinbar Freund und heimlich Feind, schleicht es sich  
herein.

Und die andern merken's nicht, gehen auf den Leim.  
Presse, Geldmarkt, Kunst, Musik, Handel, Literatur.  
Selbst Verwaltung und Gesetz zeigt der Juden Spur,  
Juden lehren deutsches Volk sprechen deutsches Recht,  
Bald gilt nur der Jud als Herr, jeder sonst als Knecht.

## Ernteurlaub.

Der militärische Ernteurlaub wird in diesem Jahr so umfangreich wie nie zuvor gewährt. Der Mangel an Landarbeitern ist so groß, daß die Landbesitzer wegen der Einbringung der Ernte oft in die größte Verlegenheit geraten, und im Hinblick darauf haben es sogar viele vorgezogen, ihre Acker nicht zu bestellen, um wenigstens die Kosten der Aussaat zu erparen. Da auf kriegsministerielle Anordnung hin soviel Mannschaften wie nur möglich zur Leistung von Erntearbeit beurlaubt werden sollen, so ist es keine Seltenheit, daß einzelne Truppenteile bis 300 Mann zur Erntearbeit beurlaubt haben. Die Vermittlung geschah diesmal durch die Landwirtschaftskammern. Die betreffenden Landwirte mußten sich vorher verpflichten, nicht nur einen angemessenen und zum mindesten den ortsüblichen Lohn zu zahlen, sondern auch für alle Unfälle anzukommen, die sich während der Arbeit ereignen sollten. Selbstverständlich ist, daß an Kost und Logis kein Mangel sein darf. Die Wohngelegenheiten der militärischen Ernteurlauber sind von den Gemeindeverwaltungen auf ihre gute Beschaffenheit hin zu prüfen. Im übrigen mußte die Gemeindeverwaltungen schriftlich bestätigen, daß Landarbeiter nicht zu erhalten waren. Der Ernteurlaub eines Mannes dauert im Allgemeinen 10 Tage, dann wird Ablösung entsandt. Nicht nur zur Kornerte werden militärische Ernteurlauber gestellt, sondern auf Antrag auch zum Einern von Rüben u. s. w., soweit es der Dienst gestattet. Es äußerster Termin der Ernteurlaubsfrist ist der 15. September festgelegt worden.

\* Zur Gewährung von Entschädigungen an Familien, die vierte Söhne im Heere oder in der Marine haben, ist in den Nachtragsetzungen für 1913 der Betrag von 240 000 Mk. eingestellt worden.

\* Anzeige im „Allgemeinen Tiroler Anzeiger“: Ein Diözesanprieester sucht auf drei Wochen ein fülles Mädchen zum Studium. Derselbe ist auch bereit, während jeder Zeit die gewöhnlichen parrischen Arbeiten eines kleinen Ortes zu verrichten, so daß der Herr Pfarer verzeihen kann. Antritt 4. und 5. August. Angebote sind unter . . . an die Verw. d. Bl. zu richten. . . . Dieser Prieester scheint ein Filou zu sein.

\* „Frank. Ztg.“ Aus Mülhausen: Militär ist zur Wiederholung von Exerzieren in den Kasernen bereit gehalten. . . . Es wird immer schöner!

\* Der Balkanrieg hat auch dem deutschen Wirtschaftsleben schwere Wunden geschlagen. Seit Beginn der Balkanwirren (Anfang Oktober 1912) ist der Durchschnittswert der Dividendenpapiere um 5,26 Prozent der der Rentenwerte um 8,12 Prozent gefallen. Das bedeutet für die an der Berliner Börse gehandelten Effekten eine Verminderung des Kurswertes um 4145,98 Millionen Mark. Hiernach hätte — wie die „Berl. Morgenztg.“ bemerkt — die deutsche Börse — den Balkanrieg mit einer Summe bezahlt, die noch höher ist als die französische Kriegsschädigung im Jahre 1871.

\* Stammtisch. Der Mittelpunkt des Deutschen Reiches ist die in der Provinz Brandenburg gelegene ca. 12 000 Einwohner zählende Stadt Spremberg.

\* An die Unrechten gekommen sind einige Studenten, die in „Neuen Schwarzwald Tagblatt“ jüngst folgende Anzeige veröffentlichten: „Zehn Karlsruher Studenten von angenehmen Neuzern und mit soliden Grundfähigkeiten suchen aus Mangel an Damenbekanntschaft auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege Familienanschluß. Erstgumme Dfferten u. — Im gleichen Blatt wurde dann mit folgender Frage beantwortet: „An die zehn Studenten, die sich wegen Mangels an Damenbekanntschaft an die Öffentlichkeit gewendet haben, richten wir die Anfrage, ob es sich etwa um ältere Damen handeln soll, die Witterstelle vertreten, oder ob es sich mehr um Gouvernanten stellen handelt. Mehrere Damen.“

\* Geheizte Sommerfrische. Der „Neue Görtlicher Anzeiger“ brachte folgende Anzeige:

Kuhsa,  
Gerichtsfretsch, J. Halbmond.

Empfehle zu den Sundetagen meine gut geheizten Lokalitäten einer freundlichen Beachtung. Für warme Getränke ist bestens gesorgt, ebenso zu Waldspazier-

gängen für Schaffstiesel, Fausthandschuhe und Regen-  
schirme.

## Stoßfeuer einer armen christlichen Seele in St. Blasien.

Heiliger Blasius, ach erbarmer  
Dich doch über dieses arme  
Kleine Christenkindlein hier,  
Das in Knechten steht zu dir:  
Denn wie von nun dankter Wolke  
Bür's umhüllt von jenem Volke,  
Das Gott selbst hat auserwählt,  
(So tut's in der Bibel stehn),  
So, Gott selbst hat's auserwählt,  
Daß es ad're Menschen quält,  
Nächst du nicht den Knoblauchduft,  
Der durchzieht die Schwarzwaldduft?  
Sieh, o sieh die krummen Beine  
Die hier wimmeln in St. Blasien,  
Diese Binken im Gesicht,  
Ist das eine Nase nicht?  
Krumme Finger, krumme Beine,  
Bele, viele Rasenbüchse,  
Schwarze Heren, schwarzes Haar,  
Augen schwarz und frech und hart!  
Sieh der Weiber äpp'ge Säule  
In der Samml- und Seidenhülle,  
Vollgehängt mit Diamanten,  
Gold und Silber und Brillanten —  
Ja, man lennt sie auf der Stell'  
Diese Kinder Bäckel;  
Doch verlangt und frech und leicht  
Es nach blond und ausgebleicht!  
Dorum nur mit Mißvertrauen  
Kann man auf die Mädchen schauen,  
Denn es fragt sich unereiner,  
„Ist er ober ist er feiner?“  
Kurz man müßte hier auf Reisen  
Nehmen nach, nach jene Reisen  
Und bei Tag ein Stück anzubringen  
Um die Christen raus zu bringen,  
Denn der Christ bleibst meist zu Haus  
Um kein Geld zu geben aus;  
Doch sie haben immer Aiche  
Immer flimpfern in der Taiche,  
Diese armen Wüchertelen,  
Die das Mädchen und frech und flehen.  
Abgepöht mit taubem Linsen  
Wird das rote Blut der Christen,  
Nimm kein Blut mehr aus den Wunden,  
Dann wird er noch ganz gekunden  
Und der Jud' zieht prompt und schnell  
Ihm vom Ohr und Kopf das Fell;  
Gnädig aber noch zum Christen  
Wird der gald' ihm abgehänkt.  
Kurz, der Christ ist die Bißrone  
Die er auspreßt und zum Lohne  
Einfach in die Gese schmießt  
Und dann für das Geld verweist!  
Ja, aus aller Herren Lande  
Kommt bergereicht die Bißrone!  
Dich das Weibchen groß und breit  
Schützt uns nach vor „auf're Saat“.  
Dum, wenn nicht das Halben  
Büch's geindungen krumm und fein,  
Sondern wenn das arbeitsstrebend  
Gottesfürchtig sich erheben  
Simmelwärts die Waie steigt,  
Dich in lunter Zeit im höchst  
Niederhalt sich die getreuen  
Fänger noch zu eritteren. —  
Bogalud, Du treues Tier  
Werd' Antikemie hier,  
Witend löne meine Teier,  
Wehe, wehe Moies' Rater,  
Schwimmt ih' noch im Füllendruhl  
Heron Nitz, Binkus, Schmalz,  
David, Senach, Semmann, Gohn,  
Abraham, Jakob, Jaakobn,  
Ghrlisch, Selig, Seligmann,  
Aubbaum, Weier, Euv, Gaan,  
Salomonsk, Salomon,  
Iggars und Emenon,  
Löwe Wolf, Fuchs, Hirsch und Bär —  
Und bergleichen Vieher mehr,  
Mann und Oppenheimer, Wiener,  
Breslauer und der Berliner,  
Rubin- und Karminfestein,  
Goldberg, Goldfuchs hinterdrein,  
Silberstein und Silberstahl,  
Beilchen, Zulen, Rosental,  
Kofenfeld und Kofenkein,  
Kofenblat und Kofenhan,  
Krautenberg und Kofenstiel,  
Ich bred' ab, es wird zu viel.  
Blasiusleben drum im Himmel  
Eiße nicht als fauler Himmel,  
Gries in tatenloser Auf;  
Sondern feste kräftig zu;  
Schlemmicht in Bewegung lege  
Die ersehnte Zudenhege;  
Dummed loß den Abraham'söhnen  
Witend's „Hepp, Hepp“ ertönen,  
Rege deine Taler aus!  
Juden, Juden, Juden raus!!!  
Wie auf „Sod'mer und Gnomor'cer  
So loß auch auf diese „Anorrer,  
Nest vom Himmel ebenfalls  
Regnen heißes Schweinechmalz,  
Daß die ganze löst're Truppe  
Brot' in der verhassten Sünpe!  
Sieber, heilige Sünpe,  
Bring' die Sache bald in Schuß!

\* Die Inventur- und Saison-Ausverkäufe sind bezüglich der Dauer festgelegt — Ende am 15. August! Die jüdischen Warenhändler locken aber das Publikum durch 39 Fg. Lage an. Ist dagegen die Polizei machtlos? Wir lassen derartige Reklame als logen. Audeverkauf auf, wenn auch die Reklame dieses Wort nicht enthält, so ist die Antikindigung immerhin angetan, das reelle Geschäftsleben zu fördern. Widel wach' endlich auf!!!



\* Die Rechtsanwalter erblicken in den rechtlichaffen Rechtskonkurrenten schädigende Konkurrenten. Die Herren sind aber zu kurzichtig, der Konkurrent ist einzig und allein in den Instituten, Schutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe, den Infassobros zu suchen. Diese gehen darauf aus, "Abonnenten" (Mitglieder) mit einem Jahresbeitrag von 12-20 M. zu sammeln. Ihre Tätigkeit besteht einzig und allein in Zahlungsaufforderungen, wenn das nicht zieht, dann tritt der Rechtsanwalt in Aktion, wo bleiben da die Vorzüge? Die Institute aber haben den Vorteil, die Zahlung der Mitgliedsbeiträge geht weiter.

Wie uns mitgeteilt wird ist eine hiesige Holzhandlung Mitglied eines Berliner Büros, ein Installationsgeschaft Mitglied eines Büros in Bremen. Wo bleibt da die Moral?

Dann kommen die Buchhandlungen, welche Juristen den Lebenskreis durch den Verlag von allerlei praktischen Ratgebern fördern. Uns ging ein solches Heft zu (Preis 75 Hg.), betitelt ist daselbe: "Ein praktischer Ratgeber," Aufstand ohne Kosten erfolgreich einzuziehen nach einem neuen Verfahren. — Erpart den Anwalt!

Das Heft enthält eine Reihe von Formularen, so daß es dem Laien möglich ist seine Klagen und Zahlungsbefehle selbst einzureichen. Ja, wenn es damit erledigt wäre. Es hängen an dem Prozedere aber so viel Formalitäten und Bestimmungen, daß der Laie sehr bald mit seinem Wissen am Ende ist und in seiner Not doch die Hilfe des Anwalts in Anspruch nehmen muß, dann liquidiert der Anwalt. Der Ratgeber ist durch die Verlagsanstalt Emil Abigt, Wiesbaden zu beziehen.

### Bekanntmachungen

#### der Rechtskonkurrenten-Zunng für die Provinz Sachsen, Hurtingische Staaten und das Herzogtum Anhalt.

§ Die Vereinigung rheinisch-westfälischer Rechtsanwalter hat betreffs Einführung einer Beschränkung bei der Zulassung zur Rechtsanwaltschaft (numerus clausus) Umfrage gehalten. Es haben sich 6206 Rechtsanwalter für die Einführung und nur 994 dagegen erklärt.

§ Das neue Staatsburgergesetz vom 22. 7. 13 tritt am 1. Januar 1914 in Kraft.

§ Die erste staatliche Junggefelleneuer hat Kreis . L. eingeleitet und gelang vom April n. Z. zum erstenmal zur Erhebung.

§ Alimentenfrage. Bis her war eine zivilrechtliche Pfändung der Löhnung gegen Unteroffiziere ungeschloen. Das Reichsmilitargericht hat jetzt einen Beschl erlassen, welcher die Pfändung zulast. Die Begründung lautet: "Auch der Unteroffizier m seine Kinder mit seinem Sold erhalten."

§ Wünsche für Gläubiger bei Konkursen in Bulgarien. Für die deutschen Gläubiger ist bei Konkursen in Bulgarien die Inanspruchnahme einer im Gerichtsbezirk des Schuldners anfangigen Mittelsperson unerlastlich. Bei Zahlungseinstellungen von Geschaftshandlern empfiehlt es sich, sofort einen Anwalt oder den Hofier Platzvertreter mit der Anmeldung und der weiteren Wahrnehmung seiner Rechte zu betrauen. Geschaftshandler, die keinen eigenen Vertreter haben, benennen das kaiserialische Deutsche Konsulat geeignete Mittelspersonen (Anwalter oder Kaufleute).

Von Konkurserklarungen erhalten die deutschen Gläubiger regelmig Kenntnis durch ein Rundschreiben des Konkursverwalters. Am schnellsten werden sie durch ihre Platzvertreter von einem eingetretenen Konkurs benachrichtigt werden können. Soweit das Konsulat von Konkurserklarungen innerhalb eines Amtsbezirktes Kenntnis erlast, sorgt es für die Veroffentlichung im Deutschen Reichsanzeiger. Die Frist für die Anmeldung der Forderungen wird vom Konkursgerichte (Kreisgerichte) bestimmt und in dem die Konkurserklarung anordennden Urteilsprotokoll bekannt gegeben. Die Anmeldung darf bis zu einem Monat betragen. Die Forderungen sind bei der Gerichtsdreiberei des Konkursgerichts anzumelden. Die Anmeldeurkunde ist in bulgarischer Sprache abzufassen, andernfalls wird sie nicht berücksichtigt. Sie muß ferner mit einer Stempelmarke von einem Lev (Franken) versehen sein. Gleichzeitig sind die Belege für die Forderungen (Wechsel, Rechnungen u.) in Urschrift und Uebersetzung, je mit einer Stempelmarke von einem Lev versehen einzureichen. Auswärtige Gläubiger mssigen einen am Sitz des Konsulargerichts anfangigen Bevollmächtigten zur Empfangnahme von Zustellungen ernennen, andernfalls erfolgen die Zustellungen nur durch Niederlegung in der Gerichtsdreiberei. Sofern vor der Erklärung des Konkurses ein Kaufmann unter bestimmten Voraussetzungen um Zahlungsstundung einkommt, beträgt die Zahlungsfrist bis zu sechs Monaten und kann um weitere sechs Monate verlängert werden.

§ Ausverkauf wegen Umzugs. Am 27. Mai 1913 hat sich der 4. Strafsenat des Reichsgericht — Akten 5 D 477/1 — zu der Frage geuert, ob ein Ausverkauf

wegen Umzugs statthaft und insbesondere inwieweit derjenige, der einen solchen Ausverkauf veranstaltet, trotz des Bewusstseins, daß er möglicherweise nicht das ganze Warenlager werde räumen können, zu dem Ausverkauf berechtigt ist. Das Urteil führt aus: Dieser Zweck (der vollständigen Räumung famlicher Waren oder eines Teiles davon) liegt vor, wenn der Angeklagte sein vorhandenes Warenlager nach Möglichkeit um deswillen abstoßen will, weil er die bisherigen Verkaufsräume verlast und in andere umzieht. Der Wunsch, die Umzugskosten durch Räumung des bisherigen Warenlagers zu verringern, gibt auch einen ausreichenden Grund hierfür an. Die Absicht, den Geschäftsbetrieb selbst aufzugeben, ist nicht erforderlich, ebenso ist mit der Absicht, völlig zu räumen, das Bewusstsein vereinbar, daß sich diese möglicherweise nicht werde verwirklichen lassen und ein ubrigbleibender Rest doch werde übergeführt werden müssen, ebenso die Absicht nach erfolgtem Umzug, also nach Wegfall des Grundes für die gegenwärtige vollständige Räumung, von neuem wieder gleichartige Waren anzukaufhen.

(Korresp. der ältesten d. Kaufmannschaft von Berlin.) § 330. 713 Abf. 2, 940. Die Auszahlung des Pfanderlses, der gem  720 BPD. hinterlegt ist, kann vor Rechtskraft des Schuldtitels, aus dem gepfandert ist, im Wege einstweiliger Verfügung nicht angeordnet werden. Die Anordnung würde weit mehr bedeuten, als die vorläufige Regelung eines einseitigen Zustandes, sie würde bei gegebener Armut des Antragstellers geradezu die Vereitelung des bedingten Anspruchs des Gegners auf Auszahlung des Betrages für den Fall seines Obseigens bedeuten, außerdem mit der Schuldvorschrift des  720 BPD. unvereinbar sein, die dem Schuldner gerade seine aus 713 Abf. 2 BPD. erworbenen Rechte sichern und gewährleisten soll. (Vog. Dresden 18. 6. 12 Sachf. Vchf. Rpf. 1913, 29.)

§ 330. 717. Die Hingabe des Geldes an den Gerichtsvollzieher zur Anwendung der Pfändung aus dem vorläufig vollstreckbaren Urteile hat nicht die rechtliche Wirkung einer Zahlung; sie ist vielmehr nur die vorläufige Regelung des Streitverhaltnisses zu Gunsten des Klägers, aber unter voller Wahrung der Rechte des Beklagten, und der Bestand dieser vorläufigen Regelung ist abhängig gemacht von dem Bestand oder der Aufhebung des Urteils. "Erledigt" ist mithin der Klagenanspruch durch Zahlung nicht. (RG. 28. 1. 13, Recht 1913, Ctr. 875.)

§ Alle bei dem hiesigen Amts- und Landgericht aus auswärtigen Kollegen zu führenden Prozesse sind an den Zunngsvorpresiden zu senden, der für geeignete Vertretung sorgt. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr findet zwanglose Zusammenkunft im "Schultheiß", Poststraße, statt.

### Nahe und Fern.

— Kaiser Wilhelm wird nicht nach Sibirien und Omurden fahren. Er hat wohl eine Einladung des sterreichischen Kronprinzen Erzherzog Franz Ferdinand erhalten und angenommen, aber nicht für Cedartau, sondern auf Schloss Konopischt in Böhmen und zwar für Anfang Winter.

— Kaiser Wilhelm hat in der Freien und Hansestadt Lübeck eine lange Rede getan, in der er auf den einseitigen Gang der Hanfa hinwies, die Verdienste der deutschen Kaufmannschaft feierte und versprach, den deutschen Kaufmann zu schützen, dessen Feind auch sein (des Kaisers) Feind sei. Den Nutzen solcher Versicherungen, die nur im Auslande Verurhigung erzeugen, vermindern wir nicht einzulehnen.

— Kaiser Wilhelm und König Carol von Rumänien haben sich anlastlich des Friedensschlusses allerlei Liebes- und Herzliches gelagt.

— Einem Pariser Blatt zufolge soll der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Frhr. v. Wangenheim, den Großherzog in Kenntnis gesetzt haben, daß Deutschland eine Besetzung türkischer Gebiete, selbst im entferntesten Kleinasien, durch Anstand niemals zugeben werde. — So viel Schneid' soll auf einmal die reichspreuische Diplomatie aufgebracht haben? Wir glauben's nicht.

— Der Großherzog von Sachsen hat die vor drei viertel Jahren erstauenden von Tacjanowski'schen Mitterguter Chorin, Zerta und Ratarzynowo im Kreise Kosten in Größe von rund 5000 Morgen an die königliche Anstiedelungskommission verkauft. — Und das Vaterland ist gerettet!

— Mit den Zahlen 860 000 — 750 000 wird zurzeit viel gekunfert; die Wehrvereine wollen schon wieder Angst und Schrecken bringen ins Volk, das im schledhten Geschaftszug noch blutet unter den Folgen der Rustungstreibererei; es ist den raselnden Sabelhelden ganz egal und von der grsten Wichtigkeit, ob eine geschäftliche Erholung Platz greifen kann, oder ob die Geschaftlosigkeit permanent bleibt. Trotzdem Millionen ehemaliger Soldaten und nunmehriger Bürger einen gewissen Einblut in die militärische Maschinerie

haben sollten, ist davon trotzdem wenig zu verspüren, entweder wird diese Menge vom militärischen Land so bezaubert, daß sie urteilsunfähig wird, oder es herrscht eine solche politische Gleichgültigkeit in unseren Tagen, daß die breiten Massen die einschneidenden Dinge und Kosten ganz kalt lassen. Nur so ist es zu erklären, daß auf die neuesten Anpassungen des Wehrvereins, der Keim und Genossen, das Volk sich nicht wie ein Mann erhebt, um Protest einzulegen gegen ferneren Rustungswahnsinn.

Nach vor Berabshiedung der jüngsten Seeresnovelle haben wir vorausgesehen, daß, ehe 1914 zu Ende geht, wir eine weitere Seeresvermehrung zu gewärtigen haben. Und die Agitatoren sind bereits flott an der Arbeit. Und aus den jetzigen Fehlern werden Gesetze! Das Volk kann sich auf den Reichstag nicht verlassen, der sich ja gerne beligen und gegen besseres Empfinden überzeugen läst, noch auf die Presse, welche in erster Linie die Interessen des Volkes vertreten (nicht nieder-treten) und Aufklärung verbreiten soll.

Zu diesen Tagen war viel die Rede von einem Stillstand in der Sozialdemokratie. Wir möchten diesbezüglich vor einem gefährlichen Optimismus warnen. Je schlechter der Geschaftszug und je größer die Verdienstlosigkeit, je drückender die Steuerbelastungen, je sparamer die Reichsinfolge der einmaligen Mehr-abgaben werden, je mehr die Staatseinnahmen zurückgehen, je mehr das Volk sich von den Parlamenten und von seiner Presse sich verraten sieht, desto gewaltiger wird die Stimmabgabe das nachstmaligen sozialdemokratischer Abgeordneter erfolgen. — Das wird eine namenlose Freude auf der einen — und eine namenlose Angst, ein namenloser Schrecken auf der anderen Seite sein. Täusche man sich doch nicht über Hoch- und Hurrageschrei, ein neuer Steuerzettel wandelt das ganze scheinpatriotische Gebrill ins Gegenteil.

— Die Abnahme der Geburten hält in Preußen an. Im ersten Vierteljahr 1913 hat die Zahl der Lebendgeborenen im Vergleich mit demselben Vierteljahr 1912 um rund 10 000 oder 3,4 Prozent abgenommen. Am stärksten war der Geburtenrückgang natürlich wieder in Berlin, aber auch das Land hat eine Abnahme der Geburten zu verzeichnen.

— Direkt unter der Stadt Zwickau liegen enorme Steintohlenfelder von einem schatzungswerten Gehalt von 3 1/2 Millionen Tonnen und einem Wert von mindestens 50 Millionen Mark. Bergmännische Gutachten haben sich für den vollen Abbau derselben ausgesprochen.

— Der jüdische Nationalfonds. Wie das zionistische Zentralbureau mitteilt, hat der im Jahre 1901 begründete Nationalfonds zum Ankauf von Grund und Boden in Palästina jetzt die Höhe von 4 Millionen Francs erreicht. In diesem Jahre erhofft man für den Fonds zum erstenmal eine Jahreseinnahme von 1 Million Francs.

Wir können nur wünschen, daß der jüdische Nationalfonds bald so groß ist, daß ganz Palästina angeflutet werden und die gesamte Judenheit dort hingezogen kann.

— Die Rasematien hatte der Händler Samuel Weinmann aus Lemberg. Er wollte in einer Waagenfundung, "Abfälle" eine große Anzahl Hute, weidener Regenschirme u. . . nach Oesterreich einschmuggeln, wurde aber dabei erwischt und in's Makelas Bades gebracht, wo den Juden neben anderen Unmenschlichkeiten eine Folterstrafe von 28 000 Kr. erwartet. Wahlg geskriem!

— Eine blamable Situation. Ein Verbrecher stand vor den Richtern in Moabit; sein Verteidiger war der Rechtsanwalt Bahn. Gewiß, Verbrecher müssen auch Verteidiger haben, aber es bleibt doch ein eigen Ding, für so einen Verurhten einzutreten, zumal dann, wenn der Verbrecher am eigenen Leibe erfahren muß, wie gefährlich diese Sorte von Klienten ist. Direkt vom Sommeraufenthalt war der Anwalt in den Gerichtssaal geeilt, um seinem Mandanten eine mildere Strafe zu erwirken. Da meldete ein Gut-meinender dem Herrn Verteidiger, daß "Kollegen" seines Mandanten es für richtig gehalten hätten, der Wohnung des Herrn Verteidigers während dessen Ferienausflug einen Besuch abzuklaten. Es dürfte Herrn Bahn verdammt unangenehm gewesen sein, für milde Beurteilung eines Delikts plädieren zu müssen, dessen Akteure sogar vor dem Verteidiger ihrer Verbrechen nicht haltmachen.

— In Worms versammelten vor einigen Tagen der Oberbürgermeister die Handwerksmeister der Stadt auf dem Rathaus und hielt ihnen folgende Ansprache:

Mit der jetzigen Submissionswirtschaft kann es nicht weiter gehen. Mit Angebot, die die eigenen Kosten kaum decken, muß der Handwerker zu Grunde gehen und die Stadt hat statt eines gelinden Handwerkerhandes arme Leute. Geht das unsinnige Tun in diesem Tempo weiter, so fällt später die Familie der Stadt zur Last. Begewerfen hat die Stadt nichts; es ist uns darum zu tun, unseren Handwerkerstand zu erhalten, einen zahlungsfähigen Mittelstand, auf den Worms bis heute seinen Stolz setzte. Jedes Handwert hat in den nächsten Tagen eine anständig



gehaltene Preisliste dem Stadtbaumeister einzureichen, nach der in Zukunft die Arbeiten vergeben werden.

Das sind goldene Worte, die auch in vielen anderen Städten am Plage wären, um die ungeheure Preisunterbiete einzudämmen.

Ein armer Tagelöhner in Weizen bei Teplitz erhielt die Nachricht, daß er von einem Onkel in Amerika 800.000 Mark geerbt hat. Dieses Glück mußte er mit seinem Leben büßen, er wurde vor Aufregung tödlich vom Schlag getroffen.

#### Hinterhaus-Schwindel.

Eine Spekulation auf die, die nicht alle werden, drücken schmerige Bettel aus, die auf den Straßen verteilt oder verschwiegen durch Türspalten gesteckt werden:

„Propheet der Zukunft und Gegenwart aus Kartendeuten, auch Sympathie und Homöopathie. Krämpfadern, Maschieren, Kose, Zahnweh, Flechten, Wunden, Geschwulst, Ausrenten, Handvergeiren. Alle Krankheiten werden durch Besprechen mit gutem Erfolg geheilt. Sprechstunde von 10—9 Uhr. Berlin, Andreasstraße 68, Hof drei Treppen, Feld.“

„Propheet Johannes“ ist gegen diesen Wundermann der reinste Waiitenknecht!

In Wien ist eine ältere Frau gestorben, die sich in ihren jungen Jahren der Prostitution zugewendet und später von ihren Gesparnissen gelebt hatte. Sie hinterließ ein Barvermögen von 16.000 Kronen, das testamentarisch an jene Frauen in Innsbruck verteilt werden soll, die heute auf denselben Pfaden wandeln wie feinerzeit die Erblasserin. Das Geld soll an jene Prostituierten verteilt werden, die zur Zeit der Beerdigung der Verstorbenen in Innsbruck unter behördlicher Kontrolle stehen. . . . In der Friedrichstraße

zu Preussisch-Berlin ist auf diese Nachricht hin eine Rebellion ausgebrochen.

— Inerat in den „Niederheinischen Nachrichten“: Eine leistungsfähige dem. Reinigungsanstalt und Färberei l. Kanges lucht für die Bezirke Debg., Ruhrort, Hamborn, Meiderich und Beck geeignete Leute am liebsten mit Schaufenster für die Annahme. Leute mit Schaufenster? Da dürfte es etwas Nettos zu sehen geben!

#### Frankreich.

Nach einem Bericht des „Berliner Tageblatt“ meldete sich vor ein paar Tagen in Chalons sur Saone zum Eintritt in die Fremdenlegion ein deutscher Deserteur namens Richard Müller, der, wie er behauptet, aus der Unteroffizierschule in Potsdam wegen schlechter Behandlung geflohen ist. — Vermutlich wird der desertierte Potsdamer Unteroffizierschüler in Algier bei der Fremdenlegion eine viel, viel schlechtere Behandlung erfahren als in Potsdam! Wann werden endlich unsere jungen Leute aufhören, den Rattenfängern der französischen Fremdenlegion nachzulaufen und auf die erlogenen Versprechungen der Werber hereinzufallen?! Wahrscheinlich erst dann, wenn es unter den jungen Männern keine Furcht vor drohender Strafe und Feine — Abenteuerlust mehr gibt — also am Nimmermehrstag! Zu untersuchen wäre aber doch die Frage, ob nicht der Deutsche Schutzverband gegen die Fremdenlegion mit seinen Aufklärungs- und Abwehrbestrebungen bisher das Gegenteil des gewollten Zwecks erreicht hat: nämlich die Abenteuerlichen erst recht neugierig auf diese vielbesprochene Fremdenlegion zu machen. Vielleicht macht jemand darüber einmal eine Statistik auf?

#### Balkan.

Der Friede unter den heißblütigen Balkanvölkern soll eine Festigung durch Hymens zarte und süße

Bande erhalten, die hoffentlich wirksamer sind als die zweifelhaften Raifschläge und Notizen der zum Bespötte gewordenen diplomatischen Beschwichthigungshofräte der europäischen Großmächte.

Die Prinzessin Elisabeth, Gekelne des rumänischen Königs soll mit dem griechischen Kronprinzen Georg, die Großfürstin Olga, älteste Tochter des Zaren, mit dem Kronprinzen Alexander von Serbien, die Großfürstin Tatjana, zweite Tochter des Zaren, einer erst 15-jährigen Maid, mit Prinz Carol, auch einem Enkel des rumänischen Königs ein Paar werden. Hoffte zu dieser höflich unchristlichen Eheschließerei, wobei sicher nur die Politik und nicht Herz und Gemüt der Vermählten eine Rolle gespielt haben.

### Bei Einkäufen empfehlen sich:

#### Richard Elze

Grösste Auswahl in Posamenten, Trikotagen, Kurz-, Woll- und Weisswaren. — Neu aufgenommen: Putz.  
Gegründet 1883. Marktplatz 6.

#### Alexander Blau

Tapiserie, Posamenten, Trikotagen und Wollwaren. Geschäft besteht seit 1853. Leipzigerstrasse 99.

#### W. F. Wolmer

Posamenten, Strumpfwaren, Trikotagen, Wollwaren. Gegründet 1769. Gr. Ulrichstrasse 4.

#### H. Schnee Nacht, A. & F. Ebermann.

Spezialität Trikotagen, Strümpfe. Gr. Steinstr. Nr. 84.

#### Gust. Liebermann

Herrenartikel, Wäsche, Trikotagen, Strümpfe, Wollwaren. Geiststr. 42.

Beachten Sie!

## Zeitgemäße Winke.

Beachten Sie!

Vernunft und Gerechtigkeit, das sind zwei Faktoren, die der Stand der Träger einer idealen Lebensanschauung — der Mittelstand — sich stets vor Augen halten soll; es darf im Volke nicht jegliches Gefühl für das, was Recht ist, abhanden kommen. Dardur, daß das Vertrauen zu unserer Rechtspflege im Volke immer mehr verschwindet, Treue und Glaube durch Mißtrauen ersetzt wird, wird das Vertrauen zu Rechtspflege nicht geteigert. Der Grund ist darin zu suchen, daß das Volk noch nicht mit den Bestimmungen des Bürgerlichen eng verwachsen ist, was auch sobald nicht vorkommen wird, weil fortgesetzt neue Gesetzes-Bestimmungen ausgeklügelt werden, die das Volk in seinem Denkvermögen immer mehr verwirren.

Wenn auch im Notfall der gesunde Menschenverstand lehrt was Recht und Unrecht ist, auch der wohlmeinende Freund und Nachbar der Ansicht beipflichtet, so steht im Geleß doch öfter anders geschrieben, darum soll man nicht in Rechtsstreitigkeiten seinen gefunden Menschenverstand fragen, sondern sich Information holen in der

### Rechts-Auskunftsstelle für den Mittelstand in Halle a. S., Mittelstraße 6<sup>11</sup>

Sprechstunden auch Sonntags von 9—12 Uhr.

Gegen angemessene Gebühren werden Auskünfte über alle Rechtsfragen erteilt; Einziehung von Forderungen, auch völlige Prozeß-Führung bei den Amts- und Landgerichten übernommen; Verträge jeder Art; Testamente entworfen; Außergerichtliche Vergleiche herbeigeführt; Buchführung zum Nachweise für die Einkommensteuer-Voranlage übernommen.

Der Mittelstandsbund strebt für das Wohlergehen der mittleren Standes- und Berufsgruppen, für Aufklärung auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und politischen Lebens des deutschen Volkes. Da für den Mittelstand Hilfe von oben nicht zu erwarten ist, muß er seine Charakterfestigkeit betätigen und sich selber helfen. — Da aber Unkenntnis des Gesetzes nicht vor dem Reinfall schützt, bietet der Mittelstandsbund dem Unkundigen eine Stelle, wo er Belehrung findet, was er zu tun und zu lassen hat. — Man komme aber nicht erst fragen, wenn es zu spät ist.

Der Vorstand des Mittelstandsbundes für Halle a. S. und den Saalkreis.

C. Schröder, Vorsitzender.

Bitte weiter verbreiten!

Jeder Liebhaber einer wirklich guten Tasse Kaffee trinkt nur

### Büsch's gerösteten Probat-Kaffee

das Pfund

Mk. 1.40 1.50 1.60 1.80 2.00 2.20.

Ein Versuch überzeugt die Preiswürdigkeit.

### Carl Otto Büsch

Kaffee-Groß-Rösterei „Probat“  
Leipziger Strasse 63.  
Fernsprecher 213.

VERKEHRSGEMEINSCHAFT  
Spiess-Stiefel  
VERKEHRSGEMEINSCHAFT

Verkaufsstelle:  
**Paul Günther**  
Halle a. Saale  
Große Ulrichstraße 18  
(Ecke Endepols & Dunker)  
Telephon 8071.  
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

### Braut-Ausstattungen

von einfacher bis zur elegantesten  
Ausführung.  
Anfertigung in eigenen Ateliers.

### Weddy-Pönicke

Halle a. S.  
Leinenhaus. Sonder-Katalog postfrei.

Die Stadtmühle zu Alsleben vorm. Eichel & Meyhoff, G. m. b. H., zu Alsleben a. S., sucht einen im Mühlengeschäft erf. Prokuristen.  
Anfangsgehalt 3600 Mk. p. a. Antritt d. Stellung n. Ueber-einkunft, möglichst a. l. 10. 13. Meldungen unt. Beifügung der Zeugnisabschriften an Herrn Oberamtmann O. Druckenbrodt Haus-Zeit bei Belleben.

Inspektor gesucht.  
Zur selbständigen Bewirtschaftung einer gröss. Rübenwirtschaft wird zum 1. Januar 1914 ein verheirateter evangelischer Inspektor, nicht unter 35 Jahren, der schon selbstständig gewirtschaftet hat, gesucht. Bewerbungen nebst Zeugnis-Abschriften unter U. A. 1195 an Rudolf Mosse, Halle a. S.

Junger Kaufmann  
aus der Mühlen-, Getreide- und Düngemittelbranche, 20 Jahre, evangel., einj. flotter Arbeiter, mit allen Kontorarbeiten vertraut, g. Branchenkenntnisse, sucht per 1. oder 15. Oktober anderweitig Stellung. Gegend gleich. Off. erb. unter F. M. 7 postlagernd Döllnitz (Saalkreis).

Grössere Handlungsmühle der Provinz Sachsen s. z. baldigen Eintritt  
**Fräulein**  
in gesetzlich Jahren, welche perfekt stenogr. und Maschine schreibt, a. in übrigen Kontorarbeiten bewandert ist. Gef. Offerten mit Zengn.-Abschr., Gehaltsanspr. u. Bild erbeten unt. A. 954 an die Exped. d. Magdeburger Zeitung erbeten.





# Halleische Reform.

Organ für das



werktätige Volk.

## Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleische Reform“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Der Abonnementspreis beträgt in Halle: frei in's Haus 1 M. 50 Pf. Durch die Post: 1 M. 62 Pf. inkl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3398.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pf. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pf. — Inserate: Die fünfgespaltenen Petit-Zeile 20 Pfennig. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder, in Halle a. S. Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 19.

Halle a. S., den 1. September 1913.

20. Jahrgang.

### Die zwei Seelen in der preussischen Politik.

Zwei Seelen wohnen zurzeit in der preussischen Politik. Die Äußere und die Innere! So scheint es wenigstens. Die äußere Seele ist die personifizierte Lebenswürdigkeit. Sie weiß nicht genug zu tun an Entgegenkommen, Teilnahme und Freundschaftsbeziehungen. Sie hat sich gewaltig geändert seit den Zeiten des „Großen Kurfürsten“, des „großen“ Friedrich und — in Preußen ist jeder Regent groß! — des „großen“ Kaisers Wilhelm. Damals war die äußere Seele der preussischen Politik ziemlich ruppig noch. Aber die Zeiten ändern sich und mit den Zeiten wurde aus dieser ruppigen Seele eine gute Seele. Eine wahrhaft gute Seele. Das wirkliche Friedensmoment auf der Welt ist eigentlich ja Preußen. Daran ist wohl kaum mehr zu zweifeln. Trotz der Millionen Bajonette, trotz der Tausenden von Kanonen, trotz unserer Panzerschiffe und darum ist es so herzlich schade um das viele Geld, das mit ihnen zum Fenster hinausgeworfen wird.

Groß ist Preußen besonders in der Entschagung. Darin liegt ja die Friedensgarantie. Das sehen wir wieder in der Affäre der Bagdadbahn. War man in Deutschland stolz auf dieses unbedeutende Werk! Geschaffen von deutscher Intelligenz, von deutscher Arbeitskraft, repräsentierte es einen großen Teil des Ruhmes, der sich in industrieller Hinsicht an den deutschen Namen im Ausland knüpft. Riesige Kapitalien deutscher Herkunft wären — so hieß es immer — investiert in der Bagdadbahn, immense deutsche Interessen seien in ihr verkörpert, dafür sei sie aber für das Deutsche Reich auch ein *noli me tangere!* Laßt die Finger von der Butte! So las man tausendmal in allen Blättern des famosen Deutschen Reiches. Und heute? Heute hat uns der Engländer den ganzen Erfolg vor der Nase weggemauert? Wir dürfen sie bauen bis ins Innere und nun sie so weit fertig ist, setzt sich der Engländer auf den Schienenstrang und geht nicht mehr weg! Den Schinken des Schweines hat er und wir haben das Vergnügen, uns mit der „Sulz“ begnügen zu dürfen. So und ähnlich sind die „Erfolge“ unserer auswärtigen Politik.

Wie war die Marokko-Geschichte? Polen wir uns nicht überall Schlappen? Wirklich, man kann sagen: Je auswärtiger unsere Politik ist, um so dümmter wird sie auch. Es scheint, daß unseren Diplomaten alles Talent, die Verhältnisse gegeneinander auszuspielen, längst abhanden gekommen ist. Erfolge hätte Deutschland mit seiner Politik nur so lange, als man ihm noch den Willen zu einer kriegerischen Tat zutrauen zu können glaubte. Von dem Tage an, an dem man im Ausland spannte, daß ein großes Maul auch einen weiten Weg hat zu einer großen Tat, behandelte man Deutschland nur mehr wie einen besessenen Flederwisch. Ach, wir wissen ja alle ohne Ausnahme, wo eigentlich der Haß im Völkerverfechtung liegt! Wir kennen die eigentlichen Ursachen dieser unendlichen Reihe von Mißerfolgen, sind eben zu dumm, zu blöde, um einmal energisch dagegen Front zu machen. Nun, jedes Land hat das Regiment, das es verdient. Wir werden es wohl verdienen!

Im Gegensatz hierzu ist die innere Seele der preussischen Politik durchaus wenig gutmütig veranlagt. Wie ein rabiat gewordener Hausvater faußt der Preuze mit der Peitsche von einem Ende des Reiches bis zum anderen. Heute bekommen die Polen die Heßpeitsche um die Ohren geschlagen, daß ihnen das Gehör und Hören vergeht. Dann geht's gegen Norden. Dort hausen noch einige Dänen. Alle Dänen sind eo ipso malcontent. Im Vorbeifahren werden die einmal gründlichst bei den Ohren genommen, damit sie nicht

am Ende vergessen, daß auch sie königlich preussische Untertanen sind, und von den Dänen jagt man gegen die Westgrenze.

Famos! Dort wohnen die Elässer und Lothringer! Diese Arnikel des Deutschen Reiches. Sie und ihre Protestler gehören geächtet mit Skorpionen! Polen, Dänen und Reichsländer — alle sind sie gleich! Gleich unempfindlich gegen die Reize der preussischen Fuchtel! Welch ein famoseres Erziehungsobjekt bildeten sie für die Herren Preußen, wenn sie nur möchten. Aber, sie mögen nicht! Und hierin, in dieser abscheulichen, niederträchtigen Genügnung liegt die Strafbarkeit ihres ganzen Volkscharakters. Dabei werden die Leute immer mehr. Und halten zusammen wie Stahl und Eisen! Trotz des Fatalismus nimmt der polnische Grundbesitz zu, trotz aller Drangsalierung werden die Elässer und Lothringer noch immer mehr „protestlerisch“ bezw. „partikularistisch“, in der Abnahme allein ist begriffen die Liebe zu Preußen, die ohnehin nie besonders weit her war.

Friedrich der „Große“ sagte einmal, er lasse alle Leute nach ihrer Fäson selb werden. Wenn dieses Prinzip von Preußen wirklich einmal in Polen oder in den Reichsländern anerkannt würde, dann würde bald Friede im Osten und im Westen. Aber der Geist Preußens ist der Geist der Verneinung. Er kennt nur das eigene Recht an, kein drittes. Von Natur uns unfähig, sich in das materielle und geistige Leben, in das Empfinden anderer hineinzuversetzen zu können, meint Preußen, daß Polen und Reichsländer durch ihre Zugehörigkeit zu Preußen und Reich das Recht auf eigenes Denken und Empfinden verloren haben.

erträglichen Uebermutes, des „preussisch-protestantischen Reiches“ beteiligen sich auch bayerische Blätter, die in früheren Jahren selbst gegen den preussischen Egoismus und die Verpreßung des „Reiches“ gar kräftig ihre Stimme erhehlen ließen. Doch das sind tempi passati! Statt dem Beispiel der wackeren Hannoveraner zu folgen, die ihren Idealen unerhütlich treu bleiben, bietet man in „Erinnerungen an das Jahr 1813“ nur solche von preussischen Autoren. Man verhericht Bramarbas Blücher, Scharnhorst, man lobhudelt Yorck, der in Lantoggen dem halbtoten forschigen Löwen heldenmütig den Gekstirrt verjagt hatte, und andere außerhalb der preussischen Grenze kaum bekannte Größen. Von der Grifzen eines Schwarzenberg, des Höchstkommandierenden der Verbündeten bei Leipzig, oder seines Generalstabchefs Kadeby, der den meißnerischen Schlachtplan zur Völkerschlacht entworfen hatte, oder von den unerreichten Feldherren der Armeen des katholischen Osterreichs darf man den Lesern ja nichts erzählen, denn das könne die begonnene Verimpfung des Publikums im boursischen Sinne fördern. Doch ärgern wir uns nicht über dieses außerordentliche Treiben, sondern gehen wir zu einem anderen Kapitel über.

Drei Tage hindurch tobte anlässlich des Regierungsjubiläums des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen sich die patriotische Begeisterung lärmend im reichspreussischen Blätterwald aus und rief mit jugendlicher Wirkung auch viele Tausende mit, die nicht offiziell bürokratisch gebilligt sind (bei manchen dieser dürfte inzwischen, wenn er die Berichte aus der Budgetkommission des Reichstages liest, auf den nationalen Rauch eine graue Katerstimmung gefolgt sein). Oberlässlich Urteilen mag, wenn sie all diesen Zeitungsubel vernommen haben, es vorgekommen sein, als ob im Deutschen Reiche alles aufs beste bestellt sei und das Volk keine bessere Sehnsucht habe, als mit dreimaligen Durrah „für Kaiser und Reich“ in den Tod zu gehen. Als ob farbenreicher Häuserhymnen ein Beweis dafür wäre, daß patriotische Begeisterung und Liebe der Hausbewohner so groß wäre, daß sie im Innern nicht mehr Platz gefunden, als ob die klappernden Mühlen der „national“ gebilligten Zeitungswelt der wahren Stimmung im Volke Ausdruck gäben! Der Patriotismus, der mit seiner Loyalität einen lukrativen Kleinhandel treibt, sie in die Schaukästen für neugierige Wasser stellt und als Handelsartikel führt, ist kein echter, ist nicht jener, auf den sich der König in der Stunde der Not verlassen kann, der sich für den König ot schlagen läßt, wenn er ruft.

Dieser „Patriotismus“, den erst die Geister des Bettes zur „richtigen“ Erweckung bringen müssen, zerlegt wie die Weißrauchwolken, die an nationalen Sonn- und Festtagen den Thron des „Allerhöchsten“ umwogen, fällt ab, wie das Laub der Festgärten und verschwindet mit dem Einziehen der drei- und zweifarbigen Wimpel an den Dachlaken. Wetten wir, daß beispielsweise die ostelbischen Festjunker, nachdem die Geister des „Kaisersettes“ verschwunden, heute in ihren feudalen Zirkeln ebenso kräftig wie ehedem über „Se. Majestät“ schimpfen, wenn sie ihnen nicht den Willen tut, und die Juden, die bei den Kaiserfestlichkeiten sich heiser schrien, in dem Moment ihren erkefferten Patriotismus an den Nagel hängen, sobald Wilhelm II. nur ein Wort wieder spricht, das anti-semitisch gedeutet werden könnte.

Wilhelm II. liebt größeren Glanz, ist sehr empfänglich für pompöse Aufmachungen und wird darum den patriotischen Festesjubiläum, der in diesen Tagen erschallte, nur allzuleist als kurzweilige Münze entgegen genommen haben. Und das, obwohl ihm gerade die erste Zeit seiner Regierung die Wankendigkeit dieser stets zu lärmenden Taten bereiten Festmeier in ihrer ganzen Rachtzeit gezeigt hat. Er wird sich doch noch erinnern, wie diese Leute auf einen Wint Bismarcks hin feinerzeit



zu Tod und Preis und zur Verherrlichung Preußens erklingen sollen, kennen diese Gazetten nicht mehr den Maßstab des Sächlichen, sehen sie nicht mehr die Grenze, wo der politische Takt aufhört und das Widerliche und Lächerliche anfängt.

An dieser Nährung und Kräftigung des preussischen Größenwahns, der preussischen Eroberungslust, des un-